Herr Hachli auf dem Maskenball

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 8: **I. Faschings-Nummer**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

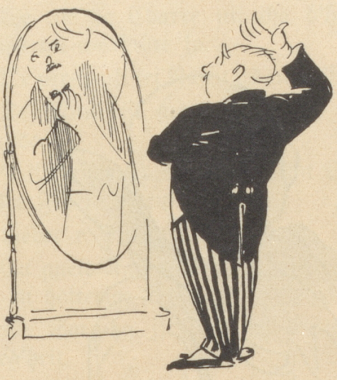
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herr Hachli auf dem Maskenball

(Denen gewidmet, die auch schon hereingefallen sind!)

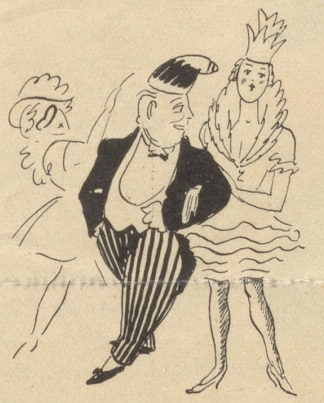
Theo Glinz



Herr Hachli fühlte sich noch jung
noch kräftig Herz und Lung'.
Zu erleben — Abenteuer
hofft er dies Jahr ungeheuer.

Gar köstlich ist ein Maskenball,
doch schwer wird dort die Wahl
aus Damen, lieben, netten,
auch mageren und fetten.

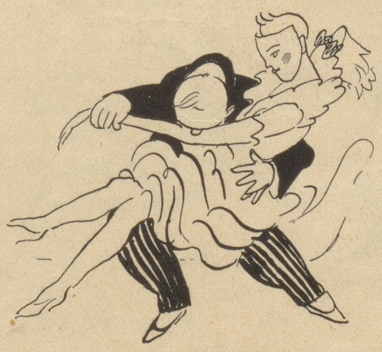
Die da kam gar lieb und nah,
doch wie er ihre Formen sah —
hm — hm — er überdenkt es schlau:
Ist's am End nicht meine Frau?



Nun hält er eine hier am Arm;
schlank ist sowieso sein Schwarm.
Meistens liebt man das Conträre
seiner eig'nen, häuslichen Megäre.

Die Musik spielt süß und leise.
Er tanzt auf ganz moderne Weise.
Sehr schön ist's ja beim Tanze,
doch kühn geht er aufs Ganze!

„Treibt Champagner das Blut im Kreis",
wie Don Schuang ihm ward es heiß.
Groß ist ihr Durst, und sie —
sitzt ihm schon auf seine Knie.



Da erwacht es ungeheuer
sein lang bezähmtes Feuer
und Küsse fallen nieder
auf Hände, Arm und Mieder.

Nun schaut den dicken Bösewicht,
er reißt die Larv' ihm vom Gesicht,
seufzte: „Komm, mein Liebchen, komm!" —
„Mon dieu, c'est un homme!"

Zu Hause tut er sehr geniert,
verschweigt wie er sich hat blamiert,
und liebt hinfort, 's ist drollig,
nur Damen rund und mollig!